

gabe von morgen im indirekten Licht einer Beleuchtung, die aus dem Erbe von gestern in die Gegenwart fällt. Sein Streifzug durch die Vergangenheit liefert ein reiches Material, an dem die Leistungen und das Versagen der Generationen vor uns nachgewiesen werden. Ob alles, das Gute und das Schlechte, zu den geschichtlichen Mächten gehört, die in das Heute wirksam hineinragen oder neu zum Leben erweckt werden können, bleibe dahingestellt. Die Grenzen zwischen lebendiger Geschichte und einer abgesunkenen Historie lassen sich oft nur schwer abstecken, und die Meinungen gehen leicht auseinander. Wo aber der Zusammenhang des Lebens unterbrochen ist, erhebt sich die Frage, ob und wie weit überhaupt Besinnung und thematische Reflexion imstande sind, die abgerissenen Fäden neu zu knüpfen. Das Problem „Leben und Geschichte“ ist weithin noch nicht entschlüsselt. Wer Plato, Augustinus, Thomas, Goethe mit Nutzen liest, hat grundsätzlich schon den Durchbruch zu einem höheren und geistigen Leben vollzogen. Wenn aber die Schriften und das Vorbild dieser Männer nicht mehr als Autorität und Vorbild empfunden werden — und mit dieser Tatsache ist heute, leider, nicht nur vereinzelt zu rechnen —, geht der Weg zu Einsichten, wie sie jene gewannen, vermutlich nur über die Erfahrungen des eigenen Lebens. Man wünscht sich nach der Lesung zur Ergänzung ein weiteres Buch, das sich direkt der Gegenwart stellt und dann aus dem Geist der noch vorhandenen und unausgesprochen weiter wirkenden Tradition um eine Lösung der Aufgaben ringt, die uns heute bedrängen.

P. Bolkovac S. J.

VON GROSSEN MENSCHEN UND DINGEN. Fragmente von Heinrich Scholz. (48 S.) Berlin 1946, Carl Habel. M 2.10.

Immer wieder begegnet man seit einiger Zeit „Fragmenten“ des Münsterschen Professors für mathematische Logik und Grundlagenforschung Heinrich Scholz. Zunächst war da ein in Riesenaufgabe verbreitetes Heft „Zwischen den Zeiten“ (Furche-Verlag), ein eindringlicher Appell an die Wahrheitsliebe. Dann waren es die „Fragmente um Leibniz“ (Die Fähre: 4/46). Weiter begegneten wir „Männer und Hampelmänner“ (Die Welt: Aug. 46), den Fragmenten „Über Jugend und Alter“ (Frankf. Hefte: 9/46) und den „Christnacht-Frag-

menten“ (Die Zeit: 44/46). Alles das ist aus den Aufzeichnungen, die sich über ein Menschenalter erstrecken, erwachsen. Es offenbart sich darin das ernste Ringen eines aufrechten Mannes um die seelische Erneuerung unseres Volkes. Das Thema des neuen Bändchens „Von großen Menschen und Dingen“ könnte man über alle Fragmente von Scholz schreiben. Denn wie hier so geht es bei ihm immer um den großen, den standfesten Menschen und die wahre Größenordnung der Dinge. Er versucht uns dorthin zu führen in tiefsinnigen Paradoxen, die zum Nachdenken anregen, in scharfgeschliffenen Aphorismen, in erhellenden und zündenden Geistesblitzen. Überraschende Durchblicke in das weite Reich des Geistigen und Religiösen ergeben sich da oft. Fügen wir unserer Empfehlung noch an, was Scholz über die von ihm besonders gepflegte literarische Form des „Fragments“ sagt: „Das Fragment ist die unübertreffliche Form für das, was so gesagt werden kann, daß es sich abschließt gegen seine Umgebung wie ein isolierter Kristall. Fragmentfolgen sind angemessen, wo man glaubt, daß man etwas zu sagen hat, ohne etwas Abgerundetes sagen zu können.“

H. Gorski S. J.

BESINNUNG. Ansprache zur Feier von Goethes Geburtstag, gehalten im Freien Deutschen Hochstift zu Frankfurt a. M. am 28. August 1945 von Ernst Beutler. 80 (32 S.) Wiesbaden 1946, Dieterich.

Eine feinsinnige, von hoher Kultur zeugende Schrift, die aus gereifter Erkenntnis die weltweite Bildung Goethes der nationalistischen Verengung der neueren deutschen Geschichte und zumal dem Ungeist der letzten finsternen Jahre gegenüberstellt. Goethe selbst kommt zu Wort als der große, aber nicht beachtete Warner vor einer Entwicklung, die schließlich Deutschland in das furchtbarste Unglück gestürzt hat. Der Verfasser versteht aber die Weisheit Goethes nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit der christlichen Überlieferung, und so gewinnt er auch jene Leser, die um das Unzulängliche in der religiösen Weltanschauung des Dichters wissen. Eine eindringliche Mahnung an die Deutschen zu ernster Selbstbesinnung nach schwerster Verirrung und doch zugleich ein Wort der Ermutigung, trotz der tiefen Niederlage das unvergängliche Erbgut des Geistes durch die Nacht dieser Tage hinüberzuretten.

M. Pribilla S. J.